

Gesellschaft und Visionen

Problemdarstellung und Ausgangspunkt der Bewegung „Gesellschaft und Visionen“ - *Selbstverständnis* -

Die Gesellschaft befindet sich sowohl in der Bundesrepublik, als auch Europa- und weltweit im Umbruch. Einflüsse der praktizierten neoliberalen Politik stellen die Prozesse und Strukturen demokratischer Gesellschaften auf eine schwere Bewährungsprobe.¹ Handlungsmechanismen, welche über Jahrzehnte erfolgreich angewandt wurden, scheinen den Anforderungen einer globalisierten Welt nicht mehr Rechnung zu tragen, und vermögen es dabei ebenfalls nicht, eine demokratische Teilhabe aller Bürger am gesellschaftlichen Entwicklungsprozess zu gewährleisten.

Der bisherige, „klassisch“ parlamentarische Weg der Einflussnahme ist daher für den heutigen Bürger unattraktiv geworden. Dies belegen fallende Eintritts- und Mitgliederzahlen der Parteien², sowie tendenziell sinkende Wahlbeteiligung³ und eine allgemeine „Politikverdrossenheit“⁴. Ein ähnliches Schicksal ereilt die Gewerkschaften, auch sie müssen seit Jahren fallende Mitgliederzahlen verkraften⁵ und verlieren ihre klassische Klientel (Arbeiter- und Angestellte) über Wandlungsprozesse in der Arbeitswelt und direkten Abbau bestehender Arbeitsplätze in vielen Sektoren.

Politische Stellungnahmen werden mehr und mehr zu Gemeinplätzen, die der globalisierten Wirtschaft nichts entgegenzusetzen vermögen. Dabei wird medial der Eindruck vermittelt, der Bürger könne nach wie vor wichtige Einblicke in das politische Tagesgeschehen bekommen und über den parlamentarischen Weg Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen. Jedoch hat ein Großteil der Bevölkerung erkannt, dass diese Art von Politik nicht dazu beiträgt, für dringend anstehende gesellschaftliche Probleme effiziente Lösungen herbeizuführen. Ohnmächtige Politik heißt aber auch ohnmächtige Bürger und damit eine gefährdete Demokratie.

Dieser gesellschaftliche Wandel war nicht zuletzt dafür ausschlaggebend, dass sich Bewegungen gegründet haben, welche sich der neoliberalen Globalisierung entgegen stellen (z.B. Attac; Sozialforum). Einem Großteil dieser Bewegungen ist jedoch gemein, dass sie mit punktuellen Aktionen auf eine gesellschaftlich bedrohliche Entwicklung hinweisen, jedoch nicht entscheidend in die Politik eingreifen konnten und zumeist auch nur als Einzelorganisation wahrgenommen werden.

¹ Siehe auch: Chossudovsky, M. (2002): Global Brutal. Der entfesselte Welthandel, die Armut, der Krieg, 2. Aufl., Frankfurt a.M., S. 23ff.

² Vgl. ausgewählte Parteien und ihre Mitgliederzahlen: CDU: 1985: 718590; 2003: 587244; SPD: 1976: 1 Mio. 2003: 651000; PDS: 1991: 172579; 2003: 65753. Quelle: www.wikipedia.org

³ In den vergangenen Landtagswahlen der 16 Bundesländern wurde nur ein Mal eine Beteiligung von über 70% (Mecklenburg-Vorpommern, 2002 – 70,6%) erreicht. In 6 Bundesländern lag die Wahlbeteiligung deutlich unter 60%. Quelle: www.bundeswahlleiter.de

⁴ P. Massing & G. Breit (Hrsg.) (2001): Demokratietheorien, Schwalbach/Ts., S.7ff.

⁵ So verlor die größte Gewerkschaft Deutschlands, ver.di seit ihrer Gründung im Zeitraum von März 2001 bis zum Juli 2003 200000 Mitglieder. Quelle: www.wikipedia.org

Gesellschaft und Visionen

Diese Entwicklung und das dringende Erfordernis, gesellschaftlichen Protest zu bündeln, sowie bereits bestehende Denkansätze zu vernetzen und weiter zu entwickeln waren für die

Formierung der Bewegung „Gesellschaft und Visionen“ ausschlaggebend. Gleichzeitig besteht das Ziel der Bewegung darin, neue Wege und Möglichkeiten bürgerlicher Teilhabe am Demokratieprozess als allgemein akzeptierte Handlungsoptionen in der öffentlichen Meinung zu verankern.

Die Frage, die sich stellt, ist, auf welche Weise Bürger heute auf politische Prozesse Einfluss nehmen können. Hierbei stehen potentiell drei Ressourcen zur Verfügung: a) Zeit, b) materielle Ressourcen, c) Ideen und Expertise⁶.

Aufgrund der extrem gestiegenen Arbeitslosigkeit liegen derzeit menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten in großem Stil brach: hochqualifizierte Arbeitskraft, die ihre im Erwerbsleben entwickelten Kompetenzen nicht mehr in selbiges einbringen kann, ist freigesetzt und verfügt über große zeitliche Ressourcen. Die in der Politik vorherrschende Denkrichtung besteht darin, für diese Menschen Arbeitsgelegenheiten nach dem bislang bekannten Muster zu schaffen. Dies wird in der Zukunft nicht zu realisieren sein, da es nicht ausreicht, die Symptome der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit zu behandeln, sondern es vielmehr darauf ankommt, über gänzlich neue Formen einer gesellschaftlich sinnvollen Beschäftigung nachzudenken⁷. Darüber hinaus ist es wenig nützlich, eine wesentliche Ursache der Arbeitslosigkeit, die enorm gestiegene Produktivität⁸, wieder abschaffen zu wollen. Dies wäre absurd, denn „nicht diese Abschaffung der »Arbeit« dürfen wir diesem neuen System vorwerfen, sondern dass es eben diese »Arbeit«, deren Normen, Würde und allgemeine Zugänglichkeit es abschafft, weiterhin als Pflicht eines jeden, als verbindliche Norm und unersetzliche Grundlage unserer Rechte und unserer Würde postuliert“⁹.

Auf der anderen Seite ist eine beachtliche Anzahl von Menschen bereit, finanzielle Unterstützung für eine Veränderung der Gesellschaft zu erbringen, diese Personen verfügen wiederum nicht um die benötigte Zeit, um sich in Projekte engagieren zu können.¹⁰

Hinzu kommt als weiterer Ansatzpunkt eine fehlende und unzureichende Vernetzung von Kompetenzen. Einzelne Lehrstühle entwickeln beispielsweise zukunftssträchtige Technologien, die ein umweltschonenderes Wirtschaften möglich machen, aber es fehlt die politische Struktur, die ihnen eine Einflussnahme und Durchsetzung ihrer Entwürfe gestatten würde.

⁶ Vg. Kolb, F. (2002). Soziale Bewegungen und Politischer Wandel. Bonn, S.25ff

⁷ Vgl. Gorz, A. (2000). Arbeit zwischen Misere und Utopie, Frankfurt a.M., S.135 ff.

⁸ Rifkin, J. (1996): Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Frankfurt, New York, S. 29ff.

⁹ Gorz, A., S.9

¹⁰ „Das Stiftungswesen befindet sich in Aufbruchstimmung. In den achtziger Jahren wurden durchschnittlich 150 Stiftungen jährlich gegründet. Im Jahr 2002 zählte der Bundesverband 789 Neuerrichtungen. Damit gab es Ende 2002 11.292 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts.“...“ Der Gedanke privaten Stiftens und die Tätigkeit der Stiftungen gewinnen nicht nur angesichts leerer Kassen immer mehr an Bedeutung. Stiftungen sind auch aus ordnungspolitischer Sicht ein unverzichtbares Element der freiheitlich-demokratischen Gesellschaft geworden. Bürgerinnen und Bürger stützen durch ihr Engagement, das sie freiwillig - über ihre Steuerpflicht hinaus - in und mit Stiftungen leisten, die Demokratie. So werden gesellschaftliche Aufgaben zunehmend durch Stiftungen initiiert und getragen.“ Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen – www.stiftungen.org

Gesellschaft und Visionen

Dies trifft ebenfalls für verschiedene soziale Bewegungen zu, welche sich vornehmlich mit Lösungsansätzen zu Teilaspekten der gesellschaftlichen Entwicklung befassen. Ihre

Ergebnisse jedoch nicht in ein Gesamtkonzept der gesellschaftlichen Entwicklung einbringen können.

Wie kann eine Lösung dieser Probleme aussehen? Sicherlich ist sie nicht in einer beliebigen Anzahl kleiner bürgerschaftlicher Projekte und Initiativen zu sehen, die weitgehend unkoordiniert nebeneinander existieren. Wie ist gesellschaftlicher Wandel also zu organisieren?

Ziel der Bewegung „Gesellschaft und Visionen“ ist es, hierfür Lösungen zu erarbeiten und zu koordinieren. Wir sind dabei offen für verschiedene Denkansätze.

Wie unserem Strategieplan zu entnehmen ist, bevorzugen wir folgende Methoden, um sozialen Wandel zu initiieren:

- Neue organisierte Interessenvertretung für Arbeitende, die den Wandlungen in der Arbeitswelt (zunehmende Selbstständigkeit, Scheinselbstständigkeit etc.) Rechnung trägt
- Erhöhung der Akzeptanz und Bereitschaft über den Weg von Stiftungen bürgerschaftliches Engagement der Erwerbslosen und geringfügig Beschäftigten zu ermöglichen.
- Verbesserung des Transfers gesellschaftswissenschaftlicher und ökologischer (gesellschaftlich bedeutsamer) Erkenntnisse in die Bevölkerung.
- Gewinnung von Kooperationspartnern

Diese Aufzählung zeigt nur Methodenbeispiele auf und erhebt dabei nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.